



Eine Idee
der GEBAG

Heimatgarten RHEINHAUSEN

Wo gute Nachbarschaft
Wurzeln schlägt



Inhalt

Seite

- 4** Zahlen und Fakten
- 6** Im „Heimatgarten“ erste Wurzeln schlagen
- 10** Interview mit Bernd Wortmeyer, Geschäftsführer der GEBAG Duisburger Baugesellschaft mbH
„Querdenken erwünscht“
- 14** Urban Gardening bringt Natur zurück in die Stadt
- 16** Hochbeet made by „Heimatgarten“
- 22** Garten-Philosophie kreativ umsetzen
- 26** Das Miteinander im Gartenprojekt oder: „Hello, my friend!“
- 30** Interview mit Ina Bisani, Prokuristin der NRW.ProjektSoziales GmbH
„Urban Gardening hat arbeitsmarktpolitisches Potenzial“
- 34** Interview mit Lothar Krause, Prokurist der
Gemeinnützigen Gesellschaft für Beschäftigungsförderung mbH (GfB)
„Jobcenter zeigt großes Interesse am Thema“
- 36** Der „Heimatgarten“ in den Medien
- 39** Impressum & Kontaktdaten

Stand: August 2016



HAUSEN MITTE

Heimatgarten RHEINHAUSEN

Mozartstr.

Franz-Schubert-Str.

Rheinhausen-Mitte

Standort
Bienen

Kruppstr.

Fläche
Urban Gardening

Kruppstr.

Bremerhavener Str.

27

Spielplatz

Erweiterungsfläche Urban Gardening

Kleingärten

Legende:
● Gartenbüro *Heimatgarten*
Franz-Schubert-Straße 27 – EG Links, zum Garten
47226 Duisburg-Rheinhausen-Mitte



Der Heimatgarten Rheinhausen

Zahlen & Fakten

Adresse:	Heimatgarten Rheinhausen Franz-Schubert-Straße Gartenbüro Hausnummer 27 47226 Duisburg
Gebäude:	6 Mehrfamilienhäuser mit 156 Wohnungen
Baujahr:	1950 + 1960
Grundstück:	ca. 27.300 m ²
Fläche Heimatgarten:	geplant ca. 6.000 m ²
Zuwendung:	Gefördert durch das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) und die Nationale Stadtentwicklungspolitik in Zusammenarbeit mit der NRW.ProjektSoziales GmbH Antragstellung und Zuwendungsbescheid Ende 2013
Titel:	„Duisburg-Rheinhausen - ZFarm (*), Existenzgründung, lokale Ökonomie als Integrationskatalysatoren“
Projektstart:	August 2014

* ZFarm = Zero Acreage Farming
(Städtische Landwirtschaft der Zukunft)



Das Grundstück der GEBAG mit den 6 Mehrfamilienhäusern



Der „Heimatgarten“ im Frühjahr 2015

Im „Heimatgarten“ erste Wurzeln schlagen

Stadtentwicklungsprojekt mit Potenzial zur Integration von Flüchtlingen

Der Achtjährige steht über ein Hochbeet gebeugt und pflückt vorsichtig eine reife Erdbeere nach der anderen. Zwei Frauen füllen bunte Gießkannen mit einem Wasserschlauch und wischen sich den Schweiß von der Stirn. Ein junger Mann mit erkennbarem Migrationshintergrund zupft Unkraut aus einem Hochbeet, das mit Tomatenpflanzen bestückt ist. Auf einer Holzbank haben es sich derweil zwei ältere Frauen mit Kopftuch gemütlich gemacht und genießen ihre Pause unter einem schattenspendenden Baum.

Samstagmorgen an der Franz-Schubert-Straße in Duisburg-Rheinhausen. An diesem sonnigen Juni-Tag herrscht reges Treiben auf dem Gelände des „Heimatgartens“.

Auf einer 6.000 qm großen Rasenfläche hinter sechs Wohnblocks sind Männer, Frauen und Kinder mit und ohne Zuwanderungsgeschichte bei der Gartenarbeit: Es wird geschnitten, gewässert, gezupft und geerntet, ab und zu gibt es einen Plausch mit dem Nachbarn vom Hochbeet nebenan, kommuniziert wird dabei oft mit Händen und Füßen.

Der „Heimatgarten Rheinhausen“ ist ein Urban-Gardening-Projekt. Hier sind alle Bürger der Stadt Duisburg zum gemeinschaftlichen Gärtnern und Mitgestalten eingeladen. Möglich gemacht haben dies vier Kooperationspartner:

- die GEBAG Duisburger Baugesellschaft mbH als Eigentümerin des ca. 27 Hektar großen Grundstücks
- die NRW.ProjektSoziales GmbH als Projektmanagerin
- das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) als Projekt-Förderer
- die Gemeinnützige Gesellschaft für Beschäftigungsförderung mbH (GfB) Duisburg, die als Träger von „Arbeitsgelegenheiten“ mit Fördermitteln des Jobcenters die handwerklichen und gärtnerischen Voraussetzungen im „Heimatgarten“ schafft.

Die Philosophie des Heimatgartens Rheinhausen

beschreibt Petra Valentin von der GEBAG so:

„Wir möchten Kinder und Erwachsene unterschiedlichster Herkunft zusammenbringen, um das nachbarschaftliche Miteinander im Quartier und den Austausch untereinander zu fördern. Ob mit oder ohne grünen Daumen – jeder darf sich mit den eigenen Händen und Ideen einbringen, so viel er kann, so viel er möchte. Der ‚Heimatgarten‘ soll ein Ort der Freude und der Kreativität werden - gegen die Vereinsamung und das konsumorientierte Denken unserer Zeit.“



Ursprünglich war geplant, die sanierungsbedürftigen und zum Teil leerstehenden Wohnblocks an der Franz-Schubert-Straße sukzessive abzureißen und nach modernen Standards wieder aufzubauen. Während der schrittweisen Umbaumaßnahmen an der Liegenschaft sollte vor allem den Mietern zum Ausgleich, aber auch den Bürgern anderer Stadtquartiere ein selbst zu gestaltender Lebensraum im Grünen angeboten werden: zum Naturerlebnis, zur Selbstversorgung und als nachbarschaftlicher Treffpunkt.

Dazu entwickelte die NRW.ProjektSoziales GmbH ein Konzept für das kommunale Immobilienunternehmen, das einen Teil der weitläufigen Rasenfläche in Fußballfeld-Größe kostenlos zur Verfügung stellte. Voraussetzung dafür war eine zweijährige finanzielle Förderung durch das BBSR, das den „Heimatgarten“ als Pilotprojekt in den „Nationalen Strategieplan für eine integrierte Stadtentwicklungspolitik“ aufnahm.



Natur erleben und Natur erfahren ist für viele Gärtner ein ganz neues Erlebnis



Drei Hobby-Gärtnerinnen bereiten gemeinsam den Bau eines Hochbeetes vor

Als das Projekt im August 2014 mit ersten Pflanzaktionen an den Start ging, konnte niemand ahnen, dass der „Heimatgarten Rheinhausen“ sich an diesem Standort schon kurze Zeit später als Glücksfall entpuppen würde: wegen seines großen Potenzials zur niederschweligen Integration von rund 350 Flüchtlingen.

Denn für diese mietete die Stadt Duisburg ab Herbst 2015 zahlreiche Wohnungen in den sechs Mehrfamilienhäusern der GEBAG an. Deren Überplanung wurde mittlerweile in die Zukunft verschoben. Zusammen mit den verbliebenen Stamm-Mietern leben die Flüchtlinge jetzt an der Franz-Schubert-Straße und haben die Chance, im internationalen „Heimatgarten“ über die Begegnung mit anderen Gärtnern erste Wurzeln in der Fremde zu schlagen.







„Querdenken erwünscht“

**Interview mit Bernd Wortmeyer,
Geschäftsführer der GEBAG**

Herr Wortmeyer, hat es sich für die GEBAG gelohnt, sich auf das spannende Projekt „Heimatgarten Rheinhausen“ einzulassen?

Wortmeyer: Ein klares Ja! Vor drei bzw. vor vier Jahren - berücksichtigt man die Zeit der Antragstellung - war das Thema „Urban Gardening“ als Maßnahme zur Mieterbindung und als begleitendes Projektvorhaben für uns als GEBAG absolutes Neuland.

Aber aufgrund der Komplexität der Entwicklung unserer Liegenschaft an der Franz-Schubert-Straße waren wir für jede gute Idee offen, von der unsere Mieter partizipieren konnten.

Welche Effekte hat das Urban-Gardening-Angebot auf die Stamm-Mieter und auf die Flüchtlinge?

Wortmeyer: Bei diesen Zeiträumen muss man sich immer wieder klar machen, dass Flüchtlinge vor drei Jahren kein Thema in unserer Stadt waren. Der Fokus lag auf der Integration der EU-Neubürger.

Der „Heimatgarten“ ist von Anfang an ein niederschwelliger partizipatorischer Ansatz für die Mieter und die Bürger und Bürgerinnen im Stadtteil gewesen, um durch das gemeinsame Gärtnern Kontakte zu knüpfen und Gemeinschaft zu erleben.

Da dieses Vorhaben auch einen ganz konkreten Ort braucht, haben wir frühzeitig eine leerstehende Wohnung als Treffpunkt und Gartenbüro eingerichtet.

Die Entwicklung hat gezeigt, dass der Grundgedanke, sich über gemeinsames Tun zu definieren, goldrichtig ist. Dabei ist es zweitrangig, welche Zielgruppe fokussiert wird, wichtig ist: Das Angebot muss stimmen und dafür ist „Urban Gardening“ einfach perfekt. Zurzeit leben u.a. etwa 350 Flüchtlinge in den Wohnungen an der Franz-Schubert-Straße, die von der Stadt Duisburg, einigen Wohlfahrtsorganisationen und dem ehrenamtlichen Verein „mehrflüchtlingshilfe e.V.“ betreut werden.

Der „Heimatgarten Rheinhausen“ ist eine wunderbare Ergänzung zu den verschiedenen Helferstrukturen für die Flüchtlinge, die nur warten können, bis über ihren Asylantrag entschieden wird.

Das gemeinsame Gärtnern bietet ihnen eine abwechslungsreiche Beschäftigung und schafft sukzessive Chancen auf eine niederschwellige Integration:

Das Erlernen der Sprache, die Umgangsformen und vieles mehr werden durch die Zusammenarbeit mit den „Stamm-Mietern“ und anderen Bürgern Duisburgs, die sich ebenfalls rege am Gartenprojekt beteiligen, quasi als Nebenprodukt vermittelt.

Mit dieser Konstellation von Stadt, Wirtschaft, kommunalen Trägern, Wohlfahrt und Ehrenamt hat die Zusammenarbeit vor Ort Modellcharakter - und das alles angestoßen durch den „Heimatgarten“.

Halten Sie das Konzept „Heimatgarten“ auch auf andere Liegenschaften Ihres Unternehmens für übertragbar?

Wortmeyer: Auf jeden Fall, wenn die Voraussetzungen bezüglich der Flächen und der Nachfrage stimmen – wo es sinnvoll ist, immer gern. Aber man darf nicht vergessen: „Urban Gardening“ ist keine Lösung für alle Schwierigkeiten und Herausforderungen, die die Immobilienwirtschaft zu meistern hat.

Ist das Thema „Urban Gardening“ auch ein Teil des unternehmerischen Leitbildes geworden?

Wortmeyer: Ja sicherlich, als Beispiel für unser Gespür im Umgang mit unseren Mietern und Kunden. Dabei geht es um Verständnis, Gemeinschaft und Toleranz.

Aufgrund der sehr guten Erfahrungen mit dem „Heimatgarten Rheinhausen“ stehen wir jetzt innovativen Gedanken, die zum Wohl unserer Mieter und Kunden beitragen, offener gegenüber. Querdenken ist nicht nur erlaubt, sondern erwünscht.

Wir sind sicher, dass es noch weitere gute Ansätze und Projektideen gibt. Dafür haben wir kürzlich eigens die neue Abteilung „Sozial- und Quartiersmanagement“ geschaffen, die sich speziell um diese Themen in Duisburg kümmert.

Wenn die flankierende Projektförderung durch das BBSR ausgefallen ist, werden Sie auch weiterhin das Gartenbüro und den „Heimatgarten“ vor Ort als Anlaufstelle für die „Heimatgärtner“ zur Verfügung stellen?

Wortmeyer: Auch hier wieder ein klares Ja. Mit dieser Frage geben Sie mir Gelegenheit, mich bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu bedanken, für die das Projekt ganz neue Aufgabenstellungen mit sich brachte und die sich sehr engagiert eingearbeitet haben.

Dabei ist bei einigen eine echte Leidenschaft rund um das Thema „Urban Gardening“ entstanden.

Mein Dank gilt auch unseren Projektpartnern, der NRW.ProjektSoziales GmbH, die als erfahrene arbeitsmarktpolitische Beratungsgesellschaft inhaltlich und fördertechnisch die Aufgabenstellung im Projekt gemanagt hat.

Die GfB, die Gemeinnützige Gesellschaft für Beschäftigungsförderung Duisburg, wird auch weiterhin unser Partner bleiben, denn eine gute Kooperation mit kommunalen arbeitsmarktpolitischen Trägern ist auch für uns von größtem Interesse. Hier gibt es eine Reihe von weiteren Kooperationsmöglichkeiten.

Das Gartenbüro bleibt als Anlaufstelle für die „Heimatgärtner“ erhalten und unser GEBAG-Mitarbeiterteam wird weiter als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.



Heimatgarten
RHEINHAUSEN



Urban Gardening bringt Natur zurück in die Stadt

Mehr als ein Trend: gemeinschaftlich, ökologisch und selbstbestimmt gärtnern

Die Rückkehr der Gärten in die Stadt ist weltweit auf dem Vormarsch. Gründe dafür sind das wachsende Umweltbewusstsein und der globale Wunsch, Nahrungsmittel unabhängig von der Industrie günstig, nachhaltig und selbstbestimmt anzubauen.

Auch in Deutschland schließen sich immer mehr Hobbygärtner zusammen, um auf Grundstücken in der Stadt Gemüse, Blumen und Kräuter zu ziehen und dabei Gemeinschaft zu erleben.

Bei den Projekten der Urban-Gardening-Bewegung darf jeder mitmachen, alle helfen sich gegenseitig, experimentieren und teilen miteinander – das geerntete Gemüse genauso wie die gewonnenen Erfahrungen. Verstehen zu lernen, wie unsere Nahrung wächst und welche Faktoren dabei eine Rolle spielen, ist immer mehr Menschen ein Bedürfnis.

Neben dem persönlichen Natur-Erlebnis für Jung und Alt haben viele Initiatoren sich gleichzeitig zur Aufgabe gemacht, das Leben und die Nachbarschaft im Stadtquartier quasi „durch die Blume“ zu verbessern. So fördern zum Beispiel interkulturelle Gärten besonders die Gemeinschaft von Menschen unterschiedlicher Herkunft. Neben der gärtnerischen Aktivität sorgen deshalb oft kulturelle Veranstaltungen, Workshops, Aktionen für Kinder, Flohmärkte, Feste und Feiern für zusätzliches Leben im Garten.

Träger der Gemeinschaftsgärten sind Nachbarn, Freunde, politische Initiativen, Studenten, Umweltschützer, Kirchen, Schulen, Kindergärten, kommunale Akteure, Wohnungsbaugesellschaften und viele mehr. Dabei gibt es die unterschiedlichsten Finanzierungsmodelle. Teils werden die Gärten mit öffentlichen Geldern gefördert, teils sind sie eigenständig wirtschaftlich tätig.

Gemeinsam sind den Urban-Gardening-Projekten

- die Verbesserung des sozialen Umfeldes durch gemeinschaftliches Handeln und den nachbarschaftlichen Austausch,
- die nachhaltige und umweltschonende Bewirtschaftung,
- die Sensibilisierung für die Vorgänge in der Natur,
- das bewusste Wiederverwerten und Aufwerten von Abfallmaterialien und
- der bewusste Konsum der geernteten Produkte.



Gemeinsam lernen und arbeiten im „Heimatgarten“

Hochbeet made by „Heimatgarten“

Arbeitsmarktprojekt der GfB sorgt für handwerkliche und gärtnerische Grundlagen

Wie kann in relativ kurzer Zeit mit geringen Kosten aus einer Rasenfläche ein Garten sprießen? Die Rheinhausener „Heimatgärtner“ haben ihre Lösung gefunden:

Ob Erdbeerpflanzen, Tomaten oder Stiefmütterchen – hier wächst und gedeiht alles auf Hochbeeten, die aus recycelten Holzpaletten gebaut werden. Das schafft einerseits einen einheitlichen Look und ist praktisch, denn mobile Beete können leicht umziehen. Andererseits ist es der Bodenbelastung durch Schadstoffe geschuldet: In die Rheinhausener Erde darf bei Strafe nichts Essbares angebaut werden.

Dafür, dass im Frühjahr Blumensamen und Gemüseplänzchen auf fruchtbare Hochbeet-Erde treffen, sorgen Teilnehmer einer Beschäftigungsmaßnahme der Duisburger Gemeinnützigen Gesellschaft für Beschäftigungsförderung mbH (GfB). Sie schaffen mit ihren handwerklichen und gärtnerischen Vorarbeiten erst die Voraussetzungen für das Gärtnern im Stadtquartier.

Neue Perspektiven für Langzeitarbeitslose

Seit März 2016 kümmert sich Annbritt Wagner mit Teilnehmern einer „Arbeitsgelegenheit“ (AGH) werktags von 8 bis 14 Uhr professionell um den „Heimatgarten“.


Die angehende Lehrerin und leidenschaftliche Hobbygärtnerin ist Anleiterin der GfB für mittlerweile zwölf Duisburger Langzeitarbeitslose, die über das arbeitsmarktpolitische Instrument der AGH gefördert werden, um sich wieder in den Arbeitsmarkt eingliedern zu können.

Teilnehmer eines Beschäftigungsförderungsprojektes dürfen dabei nur Tätigkeiten verrichten, die im öffentlichen Interesse liegen, wettbewerbsneutral sind und zusätzlich angeboten werden, also keine Pflichtaufgaben sind. Das Arbeitsmarkt-Projekt im Urban-Gardening-Projekt wird mit Mitteln des Jobcenters Duisburg gefördert und vom pädagogischen Fachpersonal der GfB begleitet.





Die meisten Hochbeete werden aus gebrauchten Paletten gebaut



Alle Paletten werden nach dem Schleifen gründlich lasiert



„Nach Anfangsschwierigkeiten sind alle pünktlich und motiviert und haben sich gut mit der für sie ungewohnten körperlichen Arbeit und der neuen Tagesstruktur zurechtgefunden“, freut sich Annbritt Wagner über die positiven Effekte. Jeder sehe das wachsen, was er täglich mit den eigenen Händen geschaffen habe und identifiziere sich mit dem Urban Gardening. Dazu trägt mit Sicherheit auch die Anerkennung der Anwohner an der Franz-Schubert-Straße bei, die sich mit selbstgebackenem Kuchen und Nachtschiff für die Verschönerung und Aufwertung ihres Lebensumfeldes bedanken.

Schleifen, Wässern, Lasieren

Seit Antritt des Gartenteams entsteht ein Hochbeet nach dem anderen. Die schweren Holzpaletten müssen aus dem Lagerraum im Keller geholt und in mehreren Arbeitsgängen wetterfest und gartentauglich gemacht werden. Annbritt Wagner und ihre Hilfen sind mittlerweile Profis im Schleifen, Wässern und Lasieren der gespendeten Paletten, von denen immer vier zu einem Kasten verschraubt werden.

„Die etwa 90 Zentimeter hohen Kästen sind für Kinder und alte Menschen aber zu schwer zu erreichen, deshalb graben wir 20 Zentimeter tiefe Löcher in den Boden und versenken die Hochbeete darin.“ Und das ist – je nach Bodenbeschaffenheit – Knochenarbeit. Mal stoßen die AGH-Kräfte auf Bauschutt, mal sind alte Baumwurzeln im Weg.

Hat das Hochbeet seinen Standort gefunden, beginnt die „Schichtarbeit“: Mit Kaninchendraht und einem Vlies wird das Beet ausgekleidet, anschließend werden Äste in etwa 20 Zentimeter Höhe aufgeschichtet. Es folgen grober und feiner Kompost, bis zuletzt die Muttererde die oberste Schicht bildet. Der Schichtenaufbau hat den Vorteil, dass das Ganze im Folgejahr umgewälzt werden kann und die Erde so lange nährstoffreich bleibt.

Neben dem Bau der Hochbeete, die den Einzelpersonen, Familien oder Kindergruppen zum Bepflanzen übergeben werden, übernehmen die Teilnehmer der Arbeitsmaßnahme alle Aufgaben, die rund um den Garten anfallen: Sie bauen Sitzmöbel für draußen, ziehen Gemüsepflanzen wie Gurken, Radieschen, Salat und Möhren vor, lagern Saatgut, pflegen die Werkzeuge und bringen gemeinsam mit allen Beteiligten ihre Ideen für die Zukunft des „Heimatgartens“ ein. Und nicht zuletzt sind sie Ansprechpartner für Zuwanderer wie Einheimische, die Fragen zum Gärtnern haben und Hilfe brauchen.





Familie

Al Rafai





Das Thema Bienen stößt im „Heimatgarten“ immer auf großes Interesse



Die Jüngsten schlüpfen gern in die Imkeranzüge und freuen sich auf den „Heimatgarten“-Honig

Garten-Philosophie kreativ umsetzen

GEBAG initiiert, organisiert und koordiniert Urban-Gardening-Projekt

Bevor die ersten Garten-Aktivitäten 2014 an der Franz-Schubert-Straße starteten, hatten sich Mitarbeiter der GEBAG von Urban-Gardening-Projekten in ganz Deutschland inspirieren lassen: zum Beispiel von den Prinzessinnengärten in Berlin, dem Stadtgarten in Nürnberg und von „Kants Garten“ in Duisburg.

Denn die GEBAG, die sich der architektonischen Neugestaltung und Stadtentwicklung Duisburgs verpflichtet fühlt, möchte neue Wege gehen und überall da, wo eine Vielzahl ihrer Wohnungen ein Quartier bildet, für mehr Lebensqualität sorgen.

Petra Valentin von der GEBAG hat als „Heimatgarten“-Beauftragte die Betreuung für das Pilotprojekt in Rheinhausen übernommen. Regelmäßig schaut sie im „Heimatgarten“ nach dem Rechten und packt auch selbst gern mit an.

Zusammen mit Annbritt Wagner von der GfB plant sie, welche wöchentlichen Aufgaben die Teilnehmer des Arbeitsmarktprojektes übernehmen, und kümmert sich um die gesamte Organisation innerhalb und außerhalb des Gartenbüros.

Das Anschaffen, Verteilen und Verwalten von Saatgut, Pflanzen, Hilfsmitteln und Werkzeugen gehört genauso zu ihren Pflichten wie das Einwerben von Spenden, Verwalten von Zuschüssen und die gesamte Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt.

So wurde über den Facebook-Auftritt:

www.facebook.com/heimatgartenrheinhausen

und die Garten-Homepage:

www.heimatgarten-rheinhausen.jimdo.com/

eine öffentliche Plattform geschaffen, die über den „Heimatgarten“ informiert und nützliche Tipps bereithält.

Gartentreffen

Mindestens an jedem dritten Samstag im Monat lädt Petra Valentin alle Interessierten zum **Gartentreffen** ins Gartenbüro an der Franz-Schubert-Straße 27 in Rheinhausen bzw. direkt in den Garten ein: Dann werden besondere Pflanz- und/oder Kreativ-Aktionen gemeinsam umgesetzt.





Die Kinder lernen, in der Natur etwas Wertvolles zu sehen



Aus alten Autoreifen wurde eine „Minion“-Filmfigur gebaut

Recyclen und Upcyclen

Die Mitarbeiterin der GEBAG sorgt vor allem dafür, dass die Garten-Philosophie der Wohnungsbaugesellschaft umgesetzt wird. Neben dem Fokus, der auf dem gemeinsamen Gärtnern aller Bevölkerungsgruppen liegt, wird die Idee des Recyclens und Upcyclens – des Wiederverwertens und Aufwertens – groß geschrieben, ganz nach dem Motto: Mit wenig Kosten Schönes und Nachhaltiges schaffen.

In Rheinhausen setzen die Gärtner kreativ und umweltbewusst die verschiedensten Abfallmaterialien ein. Neben den Hochbeeten aus recycelten Paletten werden auch farbenfroh bemalte alte Autoreifen als Pflanzbeete benutzt; übereinandergestapelt und von Kindern bemalt, werden aus ausrangierten Reifen lustige „Minion“-Filmfiguren, denen statt Haaren Gräser aus dem Haupt sprießen.

„Pflanzen können in Tetrapacks gezogen, recycelte Bäckerkisten als Hochbeete verwendet werden“, nennt Petra Valentin weitere Beispiele. „Hier sind dem Gärtner in seiner Kreativität fast keine Grenzen gesetzt.“

Ökologie zum Anfassen für Kinder

Auch dass die Kinder im „Heimatgarten“ Ökologie zum Anfassen erleben, liegt der Gartenbeauftragten Petra Valentin am Herzen. Wer von klein auf an lernt, woher die Nahrung kommt und mit wie viel Arbeit ihre Produktion verbunden ist, der wird in Zukunft mehr Achtung vor Lebensmitteln haben.

Doch nicht der erhobene Zeigefinger, sondern der Spaß am Leben mit der Natur steht im Mittelpunkt der zahlreichen Aktionen für die Jüngsten. Ob die Jungen und Mädchen im eigens für sie mitgebrachten Imker-Anzug den Bienenvölkern und dem Imker bei der Arbeit im „Heimatgarten“ zuschauen dürfen oder ob sie selbst Saatbänder aus Küchenpapier, Mehlpampe und Samen herstellen - immer steht das spielerische Lernen im Vordergrund. Auch dass das Naschen am Erdbeerbeet für Kinder ausdrücklich erlaubt ist, trägt zur Anziehungskraft des „Heimatgartens“ auf die junge Generation bei.





Kinder erleben, wie Gemüse im eigenen Beet angepflanzt wird

„Heimatgarten“ als Modell für andere Duisburger Stadtteile

Nach dem Ende der Projektlaufzeit im September 2016 wird die GEBAG das Gartenbüro mit Werkraum, Bad und Lagerraum sowie die personellen Ressourcen weiterhin zur Verfügung stellen, damit der „Heimatgarten Rheinhausen“ als Plattform für bürgerschaftliches Engagement und Integration erhalten bleibt und ausgebaut werden kann.

Ziel ist jedoch, bald eine große und feste Gärtnergruppe zu gewinnen, die als Verein oder gemeinnützige GmbH die weitere Entwicklung des Gartens organisiert. Während die GEBAG Erde, Pflanzen und Material zurzeit aus der Projektförderung bezahlt, ist Petra Valentin optimistisch, dass auch künftig nur geringe Kosten entstehen werden.

„Plan ist es, Pflanzen bzw. Saatgut selbst zu züchten und mit anderen Gärten auszutauschen. Außerdem soll viel mit Upcycling gearbeitet werden.“

Eine Zukunftsvision ist, dass die GEBAG in jedem Stadtteil, in dem sie mit Wohnungen vertreten ist, ein Urban-Gardening-Projekt initiiert. „Aber das ist“, so Petra Valentin, „eine Aufgabe für die nächsten Jahrzehnte.“

Das Miteinander im Gartenprojekt oder „Hello, my friend!“

Zartes Pflänzchen der Integration gedeiht in positivem Sozialklima

Während die Stamm-Mieter und Hobbygärtner aus anderen Stadtteilen schon in den Gartensaisons 2014 und 2015 Gelegenheit hatten, sich das Gelände an der Franz-Schubert-Straße als ihr Urban-Gardening-Revier zu erobern, ist das Projekt für die im Herbst 2015 eingereisten Flüchtlinge noch ungewohnt und neu.

Aber auch sie werden immer neugieriger auf das, was vor ihrer Haustür seit Frühjahr 2016 mit Hilfe der GfB quasi aus dem Boden gestampft wird. Mittlerweile haben viele Flüchtlinge Hochbeete reserviert und bepflanzen sie nach ihren eigenen Vorstellungen.

Sie nutzen die Chance, das in der Regel lange Warten auf den Asylbescheid mit einer sinnvollen Beschäftigung zu überbrücken, und packen beim Ausheben von Gruben für die Beete und sonstigen Arbeiten gern mit an.

Kinder als Vermittler

„Dabei haben sich besonders die Kinder der Flüchtlingsfamilien als Vermittler bewährt. Sie gehen unbefangen auf die Handwerker und Gärtner zu und wollen alles ganz genau wissen“, hat Petra Valentin von der GEBAG festgestellt. Und Anleiterin Annbritt Wagner berichtet von einem ganz besonderen Erlebnis mit einem zwölfjährigen Mädchen aus Syrien:



„Sedra besucht uns täglich im Garten mit ihren beiden jüngeren Schwestern. Sie findet Blumen und Pflanzen ganz toll und war sehr traurig, dass in Syrien alles zerstört wurde. Mit ihren Schwestern hat sie ein Beet, um das sie sich kümmern kann. Sie hat von ihrer zerbombten Schule in Syrien und ihrem Leben dort erzählt. Und - keine Ahnung, womit ich das verdient habe - plötzlich hatte ich ein kleines Mädchen am Hals hängen und wurde geherzt, gedrückt und geküsst.“

Die Verständigungsprobleme, die den Erwachsenen immer noch im Weg stehen, sind bei den Jungen und Mädchen durch den Schulbesuch bereits geringer geworden, davon profitieren auch die Eltern: „Die Kinder lernen recht schnell die deutsche Sprache und sind prima Dolmetscher. Und wo wir mit Deutsch oder Englisch nicht weiterkommen, nehmen wir das Internet zu Hilfe“, erklärt Annbritt Wagner. „Über Fotos suchen wir mit den erwachsenen Flüchtlingen die Gemüse- und Obstsorten aus, die sie aus ihrer Heimat kennen und gern bei uns anbauen möchten.“

Ein Flyer erläutert darüber hinaus den Flüchtlingen auf Arabisch das Prinzip des „Heimatgartens“.

Einige Zuwanderer gehen bereits zu den besonderen Gartentreffen oder schauen auch einfach mal zwischendurch im Gartenbüro vorbei. „Eine junge Frau kommt regelmäßig zu mir und erzählt recht lange etwas in ihrer Sprache, auch in dem Wissen, dass ich kein Wort davon verstehe“, sagt Annbritt Wagner mit einem Schmunzeln.



Drei türkische Anwohnerinnen bepflanzen Hochbeete aus alten Gemüseboxen

Durch das zusätzliche Angebot der offiziellen Gartentreffen einmal im Monat ist inzwischen eine Gemeinschaft gewachsen, die aus einem festen Kern von Akteuren besteht und immer wieder von neuen interessierten Menschen besucht wird, die sich für eine bestimmte Zeit beim gemeinsamen Gärtnern und bei sonstigen Aktivitäten engagieren.

Dass sich im „Heimatgarten Rheinhausen“ jeder täglich nach seinen Fähigkeiten und Interessen einbringen kann, ist bei der heterogenen Mieter- und Bürgerstruktur vor Ort eine wichtige Voraussetzung. Vorurteile und Ängste auf Seiten der Stammmieter konnten durch die Begegnung mit den Zuwanderern bereits abgebaut werden.

Kultur des Teilens

Überhaupt ist das gegenseitige Aufeinander-Zugehen geprägt von Achtung und Respekt, vor allem von großer Freundlichkeit: „Es ist einfach schön“, so Annbritt Wagner, „wenn ein syrischer Flüchtling auf seinen deutschen Nachbarn im Garten mit einem breiten Lächeln und seinen einzigen drei Worten auf Englisch zugeht und ruft: `Hello, my friend!´“

Auch die Teilnehmer des Arbeitsmarktprojektes leisten ihren Anteil an der Integrationsarbeit, indem sie den Flüchtlingen in der Gartenarbeit mit Rat und Tat zur Seite stehen. Als Lohn für ihre Hilfsbereitschaft bekommen sie schon einmal Kuchen und selbstgemachten Nachtisch nach draußen gebracht.

Das zarte Pflänzchen der Kultur des Teilens, des gegenseitigen Nehmens und Gebens hat sich mittlerweile im „Heimatgarten Rheinhausen“ gut entfaltet. Um dieses Gemeinschaftsgefühl weiter zu stärken, soll in Zukunft ab und zu mit einem Teil der Ernte in der Küche des Gartenbüros gemeinsam gekocht und gegessen werden. Die GEBAG hat mittlerweile auch einen Outdoor-Gartentreffpunkt eingerichtet, damit die Menschen bei schönem Wetter zusammenkommen können, um den selbst gestalteten Lebensraum zu genießen.

Zusätzliche soziale Begleitmaßnahmen

Die Integrationsmöglichkeiten für die Flüchtlinge durch das Urban-Gardening-Projekt werden zusätzlich von Maßnahmen begleitet, die von den kommunalen Akteuren und Wohlfahrtsverbänden speziell auf diese Zielgruppe zugeschnitten sind. So gibt es zum Beispiel niederschwellige Projekte für Flüchtlingskinder und ihre Eltern, in denen gespielt, gemalt, gesungen und gebastelt wird. Auch sie sorgen für Beschäftigung und erste Sprachkontakte.

Am monatlichen „Runden Tisch“ im Gartenbüro, bei dem die Angebote abgestimmt werden, treffen sich die GEBAG, die GfB, die NRW.ProjektSoziales GmbH, das Team vom „Heimatgarten“, mehrflüchtlingshilfe e.V., das Deutsche Rote Kreuz, die AWO, die Caritas, die Diakonie Duisburg-West, Ehrenamtliche und Mitarbeiter der Stadt Duisburg sowie der Octeo MULTISERVICES GmbH. Aufgabe des „Runden Tisches“ ist es, sich gegenseitig zu informieren, Aufgaben und Problemstellungen offen zu diskutieren und Lösungen zu finden.

So kann der „Heimatgarten Rheinhausen“ mit Hilfe aller beteiligten Akteure und bürgerschaftlichem Engagement eine ideale Plattform bieten, sich sinnvoll zu beschäftigen, Kontakte zu knüpfen und ein konstruktives Integrationsklima für ein zukunftsfähiges Miteinander der Menschen im Stadtquartier zu schaffen.



„Urban Gardening hat arbeitsmarktpolitisches Potenzial“

Interview mit Ina Bisani,
Prokuristin der NRW.ProjektSoziales GmbH

Was hat die NRW.ProjektSoziales GmbH als Projektentwickler und –manager von integrierten Arbeitsmarktprojekten mit dem Thema Urban Gardening zu tun?

Bisani: Grundsätzlich geht es bei der NRW.ProjektSoziales GmbH immer darum, Zielgruppen des Arbeitsmarktes im weitesten Sinne wertschöpfend zu beschäftigen und zu qualifizieren, dabei bietet sich das Urban Gardening in besonderer Form an.

Die NRW.PS hat sich in den vergangenen Jahren intensiv mit den arbeitsmarktpolitischen Potenzialen des Urban Gardening beschäftigt. Dabei kann man den Ansatz des Gemeinschaftsgartens, so wie er im „Heimatgarten“ umgesetzt wird, und den Ansatz der städtischen Landwirtschaft auf Brachflächen oder Dächern unterscheiden.

Diese Form des professionellen Anbaus wird bereits in den USA und in der Schweiz auf Dachgewächshäusern und Dachgärten realisiert. In Berlin wird zurzeit ein Prototyp für ein Dachgewächshaus getestet, das in einer Kreislaufwirtschaft Gemüse anbaut, bewässert und düngt und gleichzeitig Fische züchtet.

Das Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V. hat dazu 2013 die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Studie „Es wächst etwas auf dem Dach“ veröffentlicht.

Hier werden die unterschiedlichen Varianten und Potenziale einer urbanen Landwirtschaft dargestellt, die nicht nur Arbeitsplätze generieren können, sondern auch zahlreiche soziale, wirtschaftliche und ökologische Effekte erzielen.

Da fragt man sich schon, warum dieser Ansatz in Deutschland noch so wenig bekannt, geschweige denn so wenig genutzt wird.

Wie ist die NRW.ProjektSoziales mit dem „Heimatgarten Rheinland“ in Kontakt gekommen?

Bisani: Der „Heimatgarten“ hat für uns als Projektentwickler schon eine bemerkenswerte Historie: 2013 wurde die NRW.PS vom Arbeitsministerium NRW aufgefordert, ein Konzept für die Integration von EU-Neubürgern für die Stadt Duisburg zu entwickeln. Das war zu der Zeit für einige Städte in NRW eine echte Herausforderung.

Für uns als Arbeitsmarktexperten geht Integration am effektivsten über Arbeit. Schnell war der Kontakt zur GEBAG hergestellt, die an der Franz-Schubert-Straße sechs Mehrfamilienhäuser besitzt, die zum einen geeignet sind, um die Zielgruppe der EU-Neubürger dort anzusiedeln, und die zum anderen auch stark renovierungsbedürftig sind und so die Voraussetzungen mitbringen, um mit Arbeitsmarktprojekten dort tätig zu werden.



Ina Bisani, Prokuristin der NRW.ProjektSoziales GmbH

Da die Grundstücksfläche mit 27 ha ziemlich groß ist, war von Anfang an geplant, ein Urban-Gardening-Projekt parallel zum Renovierungsprozess zu planen und umzusetzen.

In die Zeit der Konzeptentwicklung fiel dann auch der Aufruf zum „Nationalen Strategieplan für eine integrierte Stadtentwicklungspolitik“ des BBSR. Und unser Vorhaben passte in den Programmaufruf. Mit der Förderzusage des BBSR wurde das ange-dachte Urban-Gardening-Vorhaben zu einem eigenen konkreten Projekt.

Beim „Heimatgarten“ kooperiert ja eine Reihe von Partnern, welche konkreten Aufgaben haben Sie in dem komplexen Projekt übernommen?

Bisani: Die NRW.PS übernimmt im breiten Handlungsspektrum des Projektmanagements eine Reihe von Aufgaben. Dabei ist der Umfang unserer Arbeit immer vom Know-how und den Ressourcen der anderen Projektpartner abhängig.

Das fängt mit der Projektberatung zur Aufgabenstellung und den potenziellen Lösungsmöglichkeiten an. Weiter geht es mit der Fördermittelberatung, heute eine Wissenschaft für sich. Bei Bedarf helfen wir auch bei der Fördermittelakquise.

Weitere Dienstleistungsangebote sind die Antragstellung und die Projektsteuerung: Wie löse ich welches Problem, welche Partner müssen dabei sein etc.?

Darüber hinaus rechnen wir auf Anfrage Projekte für die Mittel-empfänger ab. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen sich bestens im komplizierten Abrechnungsdschungel aus.

Für den „Heimatgarten“ haben wir die Konzeptentwicklung, die Antragstellung, die Projektsteuerung und die Fördermittelabrechnung sichergestellt. Bei dieser Gelegenheit bedanke ich mich bei allen Projektbeteiligten für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Welches Resümee ziehen Sie nach der Projektumsetzung?

Bisani: Der Anfang war alles andere als einfach, denn die Menschen vor Ort haben das Angebot, einen Gemeinschaftsgarten mit anderen zu betreiben, erst sehr zögerlich angenommen. Aber wie wir auch in anderen Projekten immer wieder beobachten, braucht es eine gewisse Zeit, bis Menschen Vertrauen fassen und aktiv werden.

Unter diesen Voraussetzungen ist eine Projektlaufzeit von drei Jahren ein echter Glücksfall, um auch komplexe Aufgaben voranzubringen. Durch die kontinuierliche Entwicklung im „Heimatgarten“ und die perfekte Vorortarbeit der GEBAG und der GfB ist es jetzt gelungen, den „Heimatgarten“ zu etablieren.

Und was ein echter Erfolgsfaktor ist: Die GEBAG als kommunale Wohnungsbaugesellschaft wird weiterhin die notwendigen Ressourcen für den Betrieb sicherstellen. Denn ein Urban-Gardening-Ansatz gehört jetzt zu ihrem Geschäftsmodell, das ist doch das beste Ergebnis, das wir erzielen konnten.

Dabei ist unerheblich, wie groß oder klein ein Garten ist, wichtig ist, dass die Menschen sich treffen, aktiv werden und eine Gemeinschaft entsteht.



NRW.ProjektSoziales GmbH
Wissenschaftspark Gelsenkirchen
Munscheidstraße 14
45886 Gelsenkirchen
www.nrw-projektsoziales.de
Telefon: 0209 95 66 00-0



Der Imker vom Bienenverein Duisburg kümmert sich um die Bienen und den Honig

„Jobcenter zeigt großes Interesse am Thema“

Interview mit Lothar Krause,
Prokurist der Gemeinnützigen Gesellschaft für Beschäftigungsförderung Duisburg mbH (GfB)

Langzeitarbeitslose kommen über das Beschäftigungsinstrument der „Arbeitsgelegenheit“ (AGH) mit Flüchtlingen in Kontakt, sicherlich auch für die GfB ein Novum. Wie sind die ersten Erfahrungen mit den AGH-Kräften im „Heimatgarten“?

Krause: Ja, es ist ein Novum, aber die Zusammenarbeit insbesondere mit der GEBAG vor Ort ist gut vorbereitet gewesen. Die zugewiesenen Teilnehmer machen ihre Sache gut. Wir hatten anfangs einen exklusiven Betreuungsschlüssel von einer Anleiterin für sechs Stellen und dazu noch einen Coach.

Erfreulicherweise konnten wir vor kurzem die Anzahl der AGH-Kräfte noch verdoppeln. Die Kontakte zu den Kindern der Flüchtlinge gelingen bei der Gartenarbeit leicht, zu den Erwachsenen sind sie sicher noch ausbaufähig.

Können sich durch die Anwesenheit der GfB vor Ort auch Beschäftigungsoptionen für die Flüchtlinge ergeben?

Krause: Wir haben aktuell schon 30 AGH-Plätze für Flüchtlinge, die im Duisburger Landschaftspark-Nord und im Sozialen Möbelservice arbeiten. Leistungsbeziehende Flüchtlinge können sich gerne über ihren Fallmanager im Jobcenter für eine Teilnahme interessieren.

Es ist absehbar, dass dieses sehr gut funktionierende Beschäftigungsangebot für Flüchtlinge noch ausgeweitet wird. Wir sammeln derzeit erste – bisher überwiegend positive - Erfahrungen.

Sehen Sie im Urban-Gardening-Ansatz für die Gesamtstadt auch Beschäftigungseffekte für die Zielgruppe im SGB II?

Krause: Ja, es gibt Interesse seitens der Stadt, weitere Urban-Gardening-Projekte z.B. für Schulen zu verwirklichen. Erste Kontaktaufnahmen mit einigen Schulen über das Schulverwaltungsamt der Stadt Duisburg sind bereits avisiert.

Das Jobcenter zeigt ebenfalls großes Interesse am Thema. Beschäftigungseffekte im öffentlich geförderten Arbeitsmarkt sind sicherlich möglich, zur Verzahnung mit bereits bestehenden Initiativen und Angeboten.



Die Bearbeitung der Paletten durch die AGH-Kräfte ist wichtig für den anschließenden Bau der Hochbeete

Wie sollte eine Integrationsmaßnahme für Flüchtlinge konzipiert sein, um dieser Zielgruppe einen guten Einstieg in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen?

Krause: Das Konzept unserer Arbeitsgelegenheiten für Flüchtlinge sieht einen besonderen Personalansatz vor: Maßnahme-Begleiter, die als Dolmetscher und als Vermittler zwischen den unterschiedlichen Kulturen fungieren. Außerdem gibt es einen Fachanleiter pro Einsatzort.

Damit machen wir zurzeit sehr gute Erfahrungen. Ein erster Erfahrungsaustausch mit dem zweiten Träger in Duisburg, der Diakonie, ist anberaumt. Eine Präsentation dazu ist mit dem Jobcenter geplant.

Wichtig wäre also zum einen eine nachhaltige und hochwertige Begleitung der Flüchtlinge durch dafür entsprechend qualifiziertes Personal, zum anderen flexible, sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten, die immer mit Sprachförderung bzw. mit Konzepten zum Spracherwerb im Beschäftigungsverlauf kombiniert sind.

Mit einer professionellen Begleitung auch weit in den vermittelten Job hinein und ausreichenden Deutschkenntnissen wird langfristig eine gute Integration möglich sein. Denn die Aufnahmebereitschaft von Unternehmen ist ja prinzipiell da.



Mitarbeiter der GfB und Flüchtlinge arbeiten Hand in Hand

GfB
Gemeinnützige Gesellschaft
für Beschäftigungsförderung mbH
Warbruckstraße 89
47169 Duisburg
www.gfb-duisburg.de
Telefon: 0203 54424-178

Der „Heimatgarten“ in den Medien:

DERWESTEN
<http://www.derwesten.de/staedte/duisburg/gelebte-integration-am-hochbeet-im-heimatgarten-111852497.html>

Urban Gardening
Gelebte Integration am Hochbeet im „Heimatgarten“
 24.05.2016 | 10:00 Uhr



GEBAG und der GfB Duisburg fördern beim Projekt „Heimatgarten“ in Rheinhausen das Miteinander. Auch Flüchtlinge und Langzeitarbeitslose finden hier Anschluss.
 Foto: Tanja Richter

Auf der Wiese der GEBAG in Rheinhausen darf jeder mitgärtnern. Auch Flüchtlinge und Arbeitssuchende sind hier im „Heimatgarten“ aktiv.

An den Hochbeeten in Rheinhausen sollen sie alle zusammenkommen: Die langjährigen Bewohner der Nachbarschaft, die neu eingezogenen Flüchtlinge, die Gärtner aus der Maßnahme des Jobcenters und grundsätzlich alle Bürger Duisburgs, die kostenlos selbst Obst, Gemüse und Kräuter anpflanzen möchten. Frei nach dem Prinzip: „Urban Gardening“.

Trend: gemeinschaftliches Gärtnern

Als der Trend des gemeinschaftlichen Gärtnerns für Stadtbewohner vor einigen Jahren aus der Hauptstadt herüberschwappte, wollte auch die GEBAG den grünen Daumen ihrer Mieter fördern. Sechs große Wohnhäuser unterhält das städtische Immobilienunternehmen an der Franz-Schubert-Straße – und eine große Grünfläche, die von 2014 an zum „Anker des nachbarschaftlichen Lebens“ werden sollte, wie GEBAG-Geschäftsführer Bernd Wortmeyer erklärt.

Ursprünglich sollten die Häuser abgerissen und durch moderne Bauten ersetzt werden. Diese Pläne wurden jedoch zurückgestellt, um Flüchtlingsfamilien hier preiswerte unterzubringen. Die Schwestern Sedra und Joudi Trjman sind zwei von etwa 350 Geflüchteten, die derzeit in der Nachbarschaft leben. Die beiden syrischstämmigen Mädchen sind



gärten können sie gemeinsam pflanzen, pflegen und pflücken. „Besonders die Kinder nehmen dieses Angebot an“, sagt GEBAG-Mitarbeiterin Petra Valentín, die für das Projekt verantwortlich ist. 2014 gab es das erste Gartentreffen in Rheinhausen. Seitdem ist einiges entstanden: Mehrere Hochbeete stehen in der Mitte der Rasenfläche. Aus bemalten Autoreifen haben Kinder einen Minion gebaut. Doch an diesem Samstag schenken sie der gelben Comicfigur wenig Beachtung. Schließlich müssen die Kinder unter Anleitung zweier Arbeitskräfte eine Holzbank auf Steinplatten setzen. Dass Mädchen und Jungen aus meh-

rerer Nationen am Projekt beteiligt sind, ist kein Problem. Im Gegenteil: Wer seinem Kollegen zeigt, wie man mit einem Drahtzack arbeitet, braucht keine Worte.

Ein älterer Herr schlendert über den Rasen. Er geht zu einem Hochbeet und schaut hinein. Die Tomaten- und Möhrenpflanzen sind noch klein, bis zur Ernte dauert es noch. „Einige Anwohner wollten hier auch spezielle Gurken aus Syrien anbauen. Doch die bekommt man hier nur schwer“, sagt Petra Valentín. Daher begnügten sich die Anwohner mit der europäischen Variante. Außer zur Gartenarbeit und zum Ge-

müsziehern kommen die Anwohner auch aus einem anderen Grund zum samstäglichen Treffen. Wenn Michael Yodder in den Bienenstöcken Honig aufwezt, bilden sofort mehrere Kinder einen Halbkreis um den Imker. Sie sind begeistert von den Naturerlebnissen vor der eigenen Haustür. „Es ist auch schön zu sehen, mit welcher Motivation die Anwohner ihren Heimatgarten gestalten“, betont Petra Valentín. Urban Gardening kommt an – an der Franz-Schubert-Straße in Rheinhausen und in ganz Duisburg.

• Denis de Haas

urbenen Gartenbaus in Duisburg. „Es gibt immer mehr Leute, die ihre Zucchini selber pflücken wollen. Oder welche, die ihren Kindern zeigen wollen, wie man Tomatenpflanzen züchtet“, sagt Ribhi Yousef. „Zudem kann man beim Urban Gardening sehr schnell soziale Kontakte knüpfen.“

Der Heimatgarten in Rheinhausen
 Ortswechsel. In der Franz-Schubert-Straße in Rheinhausen reißen sich sechs Mehrfamilienhäuser aneinander. Wenn der Wind günstig weht, hört man die vorbeirauschenden Züge: Zwischen den Betonklötzen und Bahngläsern dominiert die Farbe Grün. Die Baugesellschaft GEBAG hat den Anwohnern eine 6.000-Quadratmeter große Fläche zur Verfügung gestellt. Im Heimat-



SIE WOLLEN AUCH GÄRTNERN?

Mehr Informationen zu den Projekten gibt es im Internet unter:
karts@garten.de
bi_sportplatz_sued_duisburg@sozial.de sowie unter
heimatgarten-rheinhausen.linda.com





Lokalzeit
aus Duisburg

Füchtlingsprojekt: "Heimatgarten" in Duisburg-Rheinhausen

Lokalzeit aus Duisburg | 30.05.2016 | 02:27 Min. | Verfügbar bis 30.05.2017 | WDR

Urban Gardening mit Flüchtlingen in Rheinhausen: In der Siedlung an der Franz-Schubert-Straße leben mittlerweile über 300 Flüchtlinge. Das gemeinsame Gärtnern soll Alt- und Neumietler zusammenführen. Hinter dem Projekt steht die Duisburger Wohnungsbaugesellschaft Gebag und die Gemeinnützige Gesellschaft für Beschäftigungsförderung GfB.



Freuen sich über das Hochbeet dankt Hinner dem Hans Sotth (K) und Ingrid mit Vater Sahr Tröben, die aus Syrien geflüchtet sind.

Integration am Hochbeet

Auf der Wiese der Gebag in Rheinhausen darf jeder mitgärtnern. Auch Flüchtlinge und Arbeitssuchende sind hier im „Heimatgarten“ aktiv

Von Jörn Zent

Ah das Hochbeet in Rheinhausen will sie alle zusammenkommen? Die langjährigen Bewohner der Nachbarschaft, die nun eingeregneten Flüchtlinge, die Gärten aus der Mallotheide des Jobcenters sind grundsätzlich alle bürgerlich. Die Kosten sind nicht hoch. Gemüse und Kräuter anpflanzen möchten. Erst nach dem Prinzip „Urbau Gardening“.

Als der Trend des gemeinschaftlichen Gärtnerns für Stadtbewohner vor einigen Jahren aus der Hauptstadt herübergeschwappt, wurde auch die Gebag am grünen. Das von ihrer Mieter Ingrid Sotth große Wohnhaus oberhalb des städtischen Immobilienunternehmens an der Franz-Schubert-Straße und eine große Grünfläche, die von 2014 an nur „Anker des nachbarschaftlichen Lebens“ werden sollte, wie Gebag-Geschäftsführer Bernd Wiersner erklärt.

Ursprünglich sollten die Mieter abgerufen und durch moderne Hausen ersetzt werden. Diese Pläne wurden jedoch zurückgewiesen, um Flüchtlingen hier zu ermöglichen, weiter zuzuwandern. Die Syrienser, / Iraker und Jemeni-Türken sind zwei von etwa 350 Flüchtlingen, die derzeit in der Nachbarschaft leben. Die beiden arbeitslosen Mädchen sind oft im Garten aktiv. Auch ihr Vater Sotth hat dort schnell Anschluss gefunden. „Gute Arbeitserfahrung“ ging er auch. Frank und André an diesem Morgen sitzen beim Tischchen ihrer Hochbeete zur Hand. Mit Scheibchen schaffen die Männer Erde herbei, um die als Holzpaletten gebauten Pflanzkästen zu befüllen.

Frank (41) und André (48) sind Auszubildige. In der Fachpraxis des Jahres, heißt das „Arbeitsangebot“? Waise Bane können sie nicht bei Guter Maßnahme verdienen. „Zu hohe an Arbeitslosen, aber auch Teilhaber an Sozialer“, seien die Vorteile, sagt Oliver Vobbe von Jobcenter weiter zuzuwandern.

Seit März sind André und Frank von hier. „Man lernt schnell den alten Gelehrter der Nachbarschaft“, sagen sie. Mit dem beiden Schicksal Sotth und Ingrid befreundeten sie malit noch mit Händen und Füßen. „Es ist aber schön, dass die Kinder hier lernen, wo die Gemüse herkommen“, meint André. „Lernen Gärtnern, da war hier auch noch die Hilfe her“, hat Frank hin in dem monatlichen „Heimatgarten“-Treffen konnte alle zusammen. Gebag-Mitarbeiter und Gärtner besuch zusammen mit den Kindern, um immer wieder in Fachpraxis die Bienenstöcke „Gehobte Integration“, dass

WEITERE GARTENFELDEN GESUCHT

Die Heimatgarten Rheinhausen wurde als Pilotprojekt mit öffentlichen Geldern. Die Stellen der „Arbeitsangebot“ (AG) werden von der Gesellschaft für Beschäftigungsförderung, Duisburg geschaffen und mit Mitteln des Jobcenters gefördert.

„Keinvolles Mitglieder ist erwünscht. Infos gibt es auf Facebook unter dem Schlüssel „Heimatgarten-Duisburg““

sind hier alle Bienen. „Wir wollen das behalten“, sagt Gebag-Chef Bernd Wiersner, „auch wenn wir als September keine Fördermittel mehr kriegen.“



Gemeinsam gärtnern

Der Heimatgarten in Duisburg-Rheinhausen an der Franz-Schubert-Straße lädt alle Kinder im Stadtteil zum gemeinsamen Gärtnern und Basteien ein. Treffpunkt ist das Gartenbüro an der Franz-Schubert-Straße 27 am Samstag, 19. September, von 11 bis 15 Uhr. Angebot an die Menschen im Stadtteil, um gemeinsam zu gärtnern, zu ernten, sich zu treffen und um Kontakte zu knüpfen und Heimatgärten Rheinhausen mit seinem Gartenbüro ist ein Treff, an dem nicht nur gärtner, sondern auch gehabitet und gespielt wird. Eingeladen sind alle Kinder im Stadtteil, aber auch die Eltern sind herzlich willkommen.

Foto: privat

Groschek auf Sommertour in Duisburg

NRW-Minister brachte sich auf den aktuellen Stand von zwei Projekten in Bruckhausen und Rheinhausen

Von Daniel Hübner

Auf Sommertour durch NRW ist Wohnungs- und Städtebauminister Michael Groschek in dieser Woche, schaut sich Projekte an, die vom Land gefördert werden und unter dem Motto „Heimat vor der Haustür“ laufen. Darunter befindet der Minister Themen wie Quartiersentwicklung, soziale Wohnraumbeförderung, europäische Sanierung und atzgerechter Umbau von Wohnraum sowie den Erhalt von Mobilität oder Beschäftigungsgruppen. Zum Auftakt seiner Reisen durch die Städte hat Groschek gestern in Duisburg von Oberbürgermeister Sören Link auch in Duisburg Station gemacht, genauso in Rheinhausen und Bruckhausen.



OB Sören Link (L) im Gespräch mit Minister Michael Groschek. Rechts: Kornelia Hofmann-Bank von der Gebag, Ingrid Sotth

„Ich spüre, dass die Leute in Bruckhausen das Projekt annehmen“

Michael Groschek, NRW-Minister, ist den Arbeiter am Grundstück.

In nördlichen Stadtteil, so berichtet Hinner Maschke, Chef der Entwicklungsgesellschaft Duisburg (EGD) leisten die Bagger weiter ganze Arbeit. Pro Tag werde immer noch 1000 Tonnen Brauchschutt – das sind 41 Lastwagen – abgefahren. Von den 121 voll beschriebenen Gebäuden, die dem Großprojekt Grüngebiet zwischen Thymian-Krogg und den Wohngebieten weichen müssen,

Neue Wohnungen mit Stadtgarten

Michael Groschek redet Klartext. Die Abrisslinie müsse dort kreieren, wo es Hindernisse gebe, die nicht sanierungsfähig sind. Punkt: „Nur so können neue Quartiere überhaupt entstehen, während seiner Sommertour auch bei einem Besuch an der Franz-Schubert-Straße in Rheinhausen küte. Sechs Mehrfamilienhäuser mit 156 Wohnungen, von denen laut Kornelia Hofmann-Bank von der Gebag fast die Hälfte leer stehen, sollen dort in den nächsten etwa fünf Jahren nach und nach verschwinden. 70 neue Wohnungen dafür gebaut werden. „Wir begreifen damit auch dem demografischen Wandel. Die Stadt schrumpft.“

Neben ihr steht Ina Binart, Projektleiterin des „NRW-ProjektArbeiter“, Partner der Gebag, und erläutert das ergänzende Prinzip „Urban Gardening“. Neben den neuen Wohnungen sollen ein großer Gemeinschaftsgarten entstehen, den die Mieter in Eigenregie bewirtschaften. Obst und Gemüse anbauen, um sich selbst zu versorgen. Sogar eine kleine Inbrenn mit einzelnen Bienenstöcken ist vorgesehen.

Zwei Millionen Euro, davon rund zehn Millionen Fördermittel, so Hofmann-Bank, sollen an der

Neue Wohnungen und ein Gemeinschaftsgarten

Mehrfamilienhäuser an der Franz-Schubert-Straße sollen weichen, Übergangslösungen für jetzige Mieter gefunden werden

Michael Groschek redet Klartext. Die Abrisslinie müsse dort kreieren, wo es Hindernisse gibt, die nicht sanierungsfähig sind. Punkt: „Nur so können neue Quartiere überhaupt entstehen“, stellt der NRW-Minister während seiner Sommertour auch bei einem Besuch an der Franz-Schubert-Straße in Rheinhausen klar. Sechs Mehrfamilienhäuser mit 156 Wohnungen, von denen laut Kornelia Hofmann-Bank von der Gebag fast die Hälfte leer stehen, sollen dort in den nächsten etwa fünf Jahren nach und nach verschwinden. 70 neue Wohnungen dafür gebaut werden. „Wir begreifen damit auch dem demografischen Wandel. Die Stadt schrumpft.“

Neben ihr steht Ina Binart, Projektleiterin des „NRW-ProjektArbeiter“, Partner der Gebag, und erläutert das ergänzende Prinzip „Urban Gardening“. Neben den neuen Wohnungen sollen ein großer Gemeinschaftsgarten entstehen, den die Mieter in Eigenregie bewirtschaften. Obst und Gemüse anbauen, um sich selbst zu versorgen. Sogar eine kleine Inbrenn mit einzelnen Bienenstöcken ist vorgesehen.

Zwei Millionen Euro, davon rund zehn Millionen Fördermittel, so Hofmann-Bank, sollen an der





OB Sören Link (L) im Gespräch mit NRW-Minister Michael Groschek. Rechts: Kornelia Hofmann-Bank von der Gebag.



TRASSE in Duisburg-Rheinhausen

„Heimat vor der Haustür“

- Soziale Wohnrauförderung
- Quartiersweite Energieeffizienz



FRANZ-SCHUBERT-STRAÙE



Impressum

Herausgeber: GEBAG Duisburger Baugesellschaft mbH

Heimatgarten Rheinhausen

Texte: Andrea Ludwigs-Spalink

Redaktion: Andrea Ludwigs-Spalink, Petra Valentin, Ina Bisani

Layout: Petra Valentin

Fotos: S. 1-9; 13-29; 32-35; 38-40: Petra Valentin

S. 10: Samuel Lemanczyk

S. 31: NRW.ProjektSoziales GmbH

Auflage: 250 Stück / August 2016

Kontakt

Garten: Heimatgarten Rheinhausen
Franz-Schubert-Straße
47226 Duisburg-Rheinhausen

Internet: www.heimatgarten-rheinhausen.jimdo.com
www.facebook.com/heimatgartenrheinhausen

Gartenbüro: Franz-Schubert-Straße 27 / EG links
47226 Duisburg-Rheinhausen

Eigentümer: GEBAG
Duisburger Baugesellschaft mbH
Tiergartenstraße 24-26
47259 Duisburg

Telefon: 0203 6004-0
E-Mail: info@gebag.de
Internet: www.gebag.de

Projektleitung: Petra Valentin, GEBAG
Telefon: 0203 6004-173
E-Mail: petra.valentin@gebag.de



NRW-Bauminister Michael Groschek und Kornelia Hofmann-Bonk von der GEBAG

„Wir möchten Kinder und Erwachsene unterschiedlichster Herkunft zusammenbringen, um das nachbarschaftliche Miteinander im Quartier und den Austausch untereinander zu fördern. Ob mit oder ohne grünen Daumen – jeder darf sich mit den eigenen Händen und Ideen einbringen, so viel er kann, so viel er möchte.“

Petra Valentin, GEBAG



Eine Idee
der GEBAG

**GEBAG**
mehr als gewohnt